

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 88.

Donnerstag, den 16. April 1914.

24. Jahrgang.

Kaisermanöver an Main und Lahn.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Solche große Truppenübungen, wie sie die September-
manöver (vom 14. bis 18. September d. J.) sehen soll, werden
in der Geschichte der deutschen Armee noch nicht wiederholt.
Die 100 000 Mann innerhalb einer Woche auf einem ver-
hältnismäßig kleinen Raum zu versammeln, fechten zu
lassen und wieder abzutransportieren, verlangt — soll die
bürgerliche Friedensarbeit nicht gestört werden — ganz
außerordentliche Vorbereitungen.

So brachte schon im November 1912 die heftige
Kriegsgefahr eine Reihe lokaler Nachrichten, die auf die ge-
waltigen September 1914-Schlacht zwischen Gießen und
Fulda, am Vogelsberg, hinwiesen, und bereits am
21. September 1913, also kurz nach Beendigung der letzten
Kaisermanöver in Schlesien, veröffentlichte das Preussische
Kriegsministerium im Armee-Berichtsblatt einen
Kaiserlichen Erlass. „Seine Majestät der Kaiser und
König haben zu bestimmen geruht, daß im Jahre 1914 vor
Herbstschluß der Manöver des 7., 8., 11. und 18. Armeekorps
stattfinden sollten, und daß an diesen Manövern
nach getroffener Vereinbarung das Königlich Bayerische
2. und 3. Armeekorps teilnehmen.“

Diese weitere amtliche Verlautbarung über das ge-
wisse Manövergelände deutet die inzwischen mit Bege-
isterung und Begeisterung, Quartiervorbereitungen usw.
eingesetzte Tätigkeit auf Oberbessern als den herkömmlichen
Lageplan des friedlichen Krieges hin. Diese vom alten
Kriegsplan und vom alten Rassein eingeschlossene Gegend
eignet sich vermöge ihrer Geländebildung und der überall
hin dicht an das voraussetzliche viele Kilometer weite
Schlachtfeld heranführenden Schienenwege besonders gut
für den Zweck. Es kommt hinzu, daß die Unbauverhält-
nisse, der dort recht rauhen Lage und Witterung wegen,
nicht eben in sehr hoher Kultur stehen, so daß der unum-
gängliche Flurschaden sich in erträglichen Grenzen halten
lassen wird. Um hierin sowohl die Anwohner wie den
Reichsland nach Möglichkeit zu schonen, ist durch spätere
Kaiserlichen Befehl die Manöverzeit um eine volle Woche
verschoben worden. Dadurch wird die westliche,
rheinische, kurhessische, thüringische, hessische, großherzog-
lich hessische und der größte Teil der bayerischen Reserve
diesmal erst etwa zehn Tage später Rube haben. Trotzdem
wird aber überall, auch bei den berittenen Truppen, der
dafür vorgeschriebene 20. September als letzter Ent-
lassungstag eingehalten sein.

Die Einteilung jener gewaltigen Massen, die durch
Reiterkavallerie, schwere Artillerie des Feldheers, technische
und Trainabteilungen noch erheblich über den Manöver-
raum der sechs beteiligten Korps ausgedehnt werden
sollten, in je eine blaue und rote Armee ist gegeben.
Auch daß die Führer dieser beiden Armeen aus der Reihe
der im Westen und Süden des Reiches garnisonierenden
Generalinspektoren vom Kaiser gewählt werden — also die
Generalobersten v. Bülow (Hannover), v. Eichhorn
(Saarbrücken) und Kronprinz Rupprecht von Bayern
(München) dafür in engere Frage kommen — ist kein
Geheimnis. Dagegen wird alles weitere, vor allem die

Kriegsgliederung der sechs beteiligten Korps, die Zuweisung
von Kavallerie-Divisionen, die Ausstattung von Rot und
Blau mit Luftschiffen und Fliegern, bis zur dritten
Septemberwoche eine erst von den beiden Manövergegnern
zu machende, inzwischen wohlbehütete Grobe Generalstabs-
nachricht bleiben.

Außer der blauen und der roten Armee wird eine
besondere militärische Sorge die dritte Armee der Zu-
sauer sein. Als in den Jahren 1905 im Lausitz, 1907
zwischen Bismarck und Kassel zuletzt umweit der jetzigen
Manövergegend in größerem Maßstab von dem Obersten
Kriegsherrn marschiert und gefochten wurde, da war
einmal das bürgerliche Interesse an den Kaisermanövern
noch nicht so stark wie jetzt, es hatte dazu auch der Kraft-
wagen längst nicht den heutigen Entwicklungsgrad erreicht.
Wie schlimm die dritte, die „schwarze“ Armee der roten
und der blauen durch ihr unwillkürliches Überfluten der
Manövergegend mitfühlte, und wie sie letzten Endes den
ganzen Übungszweck durch ihre Menschenmengen gefährden
kam, davon haben uns, die wir mit der Feder an der
Front waren, die beiden letzten Jahre, bei Döbeln und bei
Schweidnitz, ein unerwünschter offensichtlicher Beispiet ge-
geben. So gewaltig war der Andrang der bürgerlichen
Zuschauer, daß für die Leitung, die militärischen Gäste
und vor allem auch für die Schiedsrichter (die das Ganze
kriegsbühnlich und damit lehrreich gestalten sollen) das
Manöverbild sich bis zur Unkenntlichkeit, bis zur Un-
möglichkeit des Unterscheidens von Blau, Rot und Schwarz,
verschoben hatte.

Es wird darum im kommenden September auch die
nähere Anliegerschaft des Übungsgeländes sich mehr auf
das verlassen müssen, was die Berichterstattung ihr gibt,
als selbst mitmachen zu können. Das mag für deutsche
Kriegsgeheimnisse eine bittere Enttäuschung sein. Aber
solcher Empfindung jedoch steht die höhere Aufgabe, unter
allen Umständen die Willkür aus der Hand und die hohen
körperlichen Anstrengungen der kommenden Kaiser-
manöver reiflos dem Vaterlande nutzbar zu machen.

v. L.

Japans neuer Premierminister.

Tokio, 14. April. Die Bildung des
neuen Kabinetts hat Graf Okuma über-
nommen. Der Graf tritt als leitender
Minister an die Stelle Admirals Dama-
moto, der über die Affäre Siemens-
Schulder stirbt.

Die Nachricht, daß Graf Okuma jetzt den Posten des
japanischen Premierministers angenommen hat, dürfte in
Europa einiges Aufsehen erregen, denn der alte Herr ist
im Laufe der Jahre gänzlich in Vergessenheit geraten.
Doch hat er jüngst eine Reise ins Ausland gemacht und
sich so der Menschheit in Erinnerung gebracht. Für uns
Deutsche ist die Ernennung jedenfalls interessant, als eine
Folge der bekannten angeblichen Bestechungsgeschichten,
deren Bekanntwerden das Ministerium des Admirals
Damamoto zu Fall brachte. Man braucht über diese Ge-
schichten übrigens nicht allzu traurig zu denken. Die
Firma Siemens-Schuldet hat in Tokio gewiß nichts

anderes getan, als was andere europäische Firmen in
Japan und China auch tun: sie hat die üblichen
„Provisionen“ an „Vermittler“ gezahlt, ohne die da über-
haupt keine Geschäfte zu machen sind. Jeder, der Ostasien
kennt, weiß das und findet sich damit ab. Die Enttäuschung
der anderen beruht weniger auf Moral als auf Arger,
daß der goldene Segen der Konkurrenz ausgefallen ist.
Daher also der Skandal und infolgedessen der Minister-
wechsel.

Graf Okuma ist einer der interessantesten Gestalten Japans.
In jungen Jahren war er ein Mitarbeiter und Rivale
Itos, der japanische Bismarck, und höchlichst beteiligt an
dem modernen Reformwerk. Im Jahre 1888 als
Minister des Auswärtigen wurde er ein Opfer der Politik.
Es handelte sich damals um eine Durchsicht der Verträge
mit den fremden Mächten, und es schwebte die Frage, ob
die Fremden in Japan der bisherigen Konsulargerichts-
barkeit unterworfen bleiben oder unter die japanischen
Gerichte gestellt werden sollten. Das japanische National-
bewußtsein, das stets etwas fanatisch gewesen ist, verlangte
das Letztere, die Fremden sträubten sich dagegen. In
China gibt es für die Fremden Konsulargerichte und für
die Fälle, daß ein Fremder mit einem Einheimischen im
Prozeß liegt, „gemischte Gerichte“. Graf Okuma schien
dieser Lösung auch für Japan geneigt zu sein. Da warf
ihm ein japanischer Fanatiker eine Bombe vor die Füße,
die ihm beide Beine zerhackte. Lange kämpfte er mit
dem Tode. In der Tat sind jetzt alle Europäer in Japan
der japanischen Gerichtsbarkeit unterstellt, was nicht gerade
angenehm ist.

Später ist Graf Okuma noch einmal 1898 kurze Zeit
Minister gewesen. Meist aber hat er als Privatmann ge-
lebt und bildete schon beinahe eine komische Figur als der
Mann, der bei allen Gelegenheiten eine Rede hielt. Er
war der Führer der sogenannten Shimpoto-Partei, einer
liberalen Gruppe, die sich von der führenden Partei
Seinukai eigentlich in nichts unterschied, aber von dieser
andauernd an die Wand gedrückt wurde, weil die eine der
anderen das Futter an der parlamentarischen Staatskrippe
nicht gönnte. Schließlich wurden fast alle seine Anhänger
dem Grafen Okuma abtrümmigt, und er schleppte sich ein-
sam auf seinen Krücken durchs Dasein. Er interessierte
sich für allerlei Kulturfragen, die Entwicklung des
Mädchenunterrichts zum Beispiel, gründete auch eine
private Hochschule, die sogenannte Waseda-Universität in
Tokio und züchtete Orchideen.

Nun ist der alte, im Februar 1838 geborene Herr
wider Erwarten noch einmal Premierminister geworden.
Offenbar ist Japan in großer Verlegenheit, da nahm
man einen, der schon lange darauf wartete. K. M.

Im elektrischen Stuhl.

Wie man in Nordamerika Verbrecher hinrichtet.
Der Draht meldet aus New York, daß die vier be-
waffneten Strolche, die vor zwei Jahren den dortigen
Spielhauspächter Rosenthal erschossen, am 17. April des
zweiten Osterfestes im Sing-Sing-Gefängnis elektrisch
hingegrüßt wurden.

Nur in zwei Staaten von Nordamerika finden

Hus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

53. Fortsetzung. Nachdr. verboten.

Auch hier lagen und hörten sie viel, weil sie nie
schlafen und hören wollten, und oft genug auch wurden sie
beim leisesten Geräusch über diesen oder jenen
Geheißparagrafen. Dann saßen sie sich mit nachdenk-
lichen Augen an. Aber es kam von den Viertischen
her noch anderes zu ihren Ohren. Der Name Herzberg
wurde in letzter Zeit häufiger genannt. Man sprach von
einem amüsanten Leben, das der Bankier wochenlang in
Berlin führte. Man tuschelte, seine Frau wolle sich
von ihm scheiden lassen. Man sprach von einem Zwist
beiden Bankinhaber Westen und Herzberg. Einige
vermuteten eine Geschäftskrise, andere prophezeiten Konkurs.

Die Sturmorgel flog voraus.
Ein sonnenglänzender Sonntag ging zu Ende. Ein
Sonnenabend war es. Hans und Fritz wanderten mit be-
haubten Stiefeln durch weite, stille Fluren heimwärts.
Die Stadt mit ihren Kirchtürmen und roten, im Sonnen-
licht leuchtenden Ziegeldächern zeigte sich schon ihres
Bleichen. Jetzt zitterte Glockengeläut herüber.

„Morgen ist Sonntag“, sagte Hans. Die kluge Rede,
welche sie geführt hatten, wollte nicht mehr recht vor-
wärts.

Schweigend wanderten sie dahin. Die Glocken nur
hinter ihnen und weiter.
Als sie die Stadt erreichten, waren die Glocken ver-
stummt. Es war still; aber es herrschte in den laub-
gekrönten und gepflanzten Straßen doch nicht jene heimi-
sche, des Feiertags barrende Stille, wie sonst am Sonn-
abend. Es waren außergewöhnlich viel Menschen
auf den Wegen.

„Es muß irgend etwas los sein“, meinte Fritz.
„Ja“, sagte Hans zerstreut.

Doch jetzt stieg er ebenfalls: sie waren um eine

Strasensacke gebogen und standen vor dem großen Schmuck-
platz, an dem das Gerichtsgebäude lag. Hier, in den An-
lagen und vor der großen Treppe, die zu dem Eingangs-
portal führte, schien sich die halbe Einwohnerzahl des
Städtchens versammelt zu haben.

Fritz stieß einen Pfiff aus. „Da gibt's also was...
Wollen wir mal raufgucken?“ Er sah Hans von der
Seite an.

„Können wir ja“, meinte Hans. Sein Blick war auf
eine Gruppe besonders erregter Menschen gefallen, die in
der ersten Reihe vor der Treppe standen. Er erkannte die
Altkämmerer Wächter, Licht und Bauer, und etwas Banges
suchte in ihm auf.

Wichtig wurde jetzt seiner ansichtig, grüßte überflüchtig
und rief ihm mit lauter Stimme zu: „Seh'n Sie, Herr
Rechtsanwalt, nu kriegen wir auch unsern Bankprozeß.“
Dann steckte er die Hände in die Taschen seines mode-
farbenen Überziebers und pfanzte sich so breitbeinig und
fest, mit so viel behaglicher Reugier auf, als rühre er sich
nie wieder vom Fleck.

Hans erwiderte den Gruß durch stummes Nicken
und stieg hastig neben Fritz die Treppe hinauf.

In der großen Vorhalle lief ihnen ein...
Referendar in die Arme. „St... Keller...“

„Denn?“ hieß Fritz ihn an.

Der Angeredete blieb stehen. „Das Reiz...
sich... den Banktrach... Westen und Herzberg...
Westen hat sich hinübergebracht... Kugel... Herzberg
wird gesucht... ist seit drei Tagen in Berlin... soll
da sein... Aber die Herren entschuldigen mich... Ich
muß ans Telephon.“ Der junge Mann eilte davon.

„Arme Frau“, sagte Fritz leise und sah mit seltsam
prägendem Blick Hans an.

Der war blaß, nur seine Augen waren düster. Er
senkte die Lider unter dem prüfenden Blick des Freundes
und starrte zu Boden.

Fritz, hat er dann leise, „geh“ und sag' meiner
Mutter, daß ich... daß sie nicht mit dem Abendessen

warum ist...
„Was willst du tun?“ Fritz hatte etwas Vorwurfs-
volles im Blick.

„Erzähle meiner Mutter das Borgefallene. Sage...
jage... ich will jetzt Frau... Frau Herzberg auf-
suchen... Ich weiß, daß ihr Vater in einem Ansturm
weilt... Sie ist allein... Braucht eine Stütze...
Und ich... wir... du weißt ja, sind Nachbarkinder.“
Stodend, kohlweisse hatte Hans gesprochen. Jetzt stürzte
er dem Ausgange zu.

Fritz ging nachdenklich hinter ihm her, und als er
aus dem Portal auf die Treppe trat, ließ er die Augen
suchend nach ihm ausschauen. Aber Hans war nicht mehr
zu entdecken, und die Menschen auf dem Platz schoben sich
unruhig von der Treppe zu. Ein Nachzügler, ein be-
sonders erregter Mann, rief zu ihm hinauf, indem er
seine Faust ballte: „Also das Gericht kann den Lumpen
nicht finden... Wir werden ihn suchen... Wir werden
den Kerl schon finden... Mein Geld!“ Das letzte
kam gellend, halb Schrei, halb Schluchzen, aus der
beißern Männerkehle. Nun hob er zwei braune, nervige
Fäuste hoch in die Luft und stürzte in rasendem Lauf
vorwärts.

Die Menschen hatten vor dem Gerichtsgebäude der
Einführung Herzbergs geharrt, hatten aber Kunde von
seiner Unauffindbarkeit bekommen und strömten nun der
eleganten Villa des Bankiers zu.

Und vor ihnen her, auf dem kürzesten Wege, eilte Hans.
Jetzt erreicht er sein Ziel... Die Tür des stillen
Gitters, welches den Garten von der Straße abgrenzt,
öffnet sich vor ihm und schließt sich wieder hinter ihm.
Er schreitet den Kiespfad zu der Anhöhe hinauf, auf der
das Haus liegt. An der Haustür steht ein Polizist. Der
Mann scheint ihn zu kennen; denn er grüßt höflich. Eine
marmorne Vorhalle tritt... jetzt und trifft hier mit dem
Staatsanwalt und dem Kommissar zusammen.

Fortsetzung folgt.

elektrische Einrichtungen, oder wie man drüben sagt: „Elektrofuktionen“ statt, in den Staaten New York und Ohio. In den andern Bundesstaaten Amerikas wird gehängt. Die elektrischen Einrichtungen haben früher viel Gegnerschaft gefunden, weil man beobachtete, daß einzelne Delinquenten sich sehr lange quälten, bevor der elektrische Strom sie tötete. Man bemerkt aber jetzt sehr starke Ströme und gibt nicht mehr blutartige Schläge, sondern läßt einen Strom von 3000 Volt mindestens dreißig Sekunden lang durch den Körper des Hinzurichtenden gehen.

Zu den „Elektrofuktionen“ gehören besondere Apparate, vor allem ein Stuhl, der auf einer Plattform steht. Die Lehne dieses einfachen Holzstuhles ist weit nach hinten geneigt. Vor dem Stuhl befindet sich, in gleicher Höhe mit dem Sitz, ein verschiebbarer, pulsartiger Aufbau, dessen oberer Teil mit Gummipfatten belegt ist. (Die Plattform mit Stuhl und Puls steht aus, wie eine etwas vergrößerte moderne „Substanz mit Puls“ für Schulkinder.) An der Wand des Hinrichtungsraumes befinden sich Schaltbrett und elektrische Leitungen sowie Elektrizitätszähler. Im Nebenraume stehen die Dynamomaschinen. Der Delinquent behält seinen Gefängnisanzug an, bekommt aber ein paar Schuhe mit Metallsohlen. In den Schuhen befinden sich mit Salzwasser getränkte Schwämme. Der Verbrecher wird auf dem Stuhl in halb liegende Stellung gebracht, die Beine werden auf den pulsartigen, mit Gummipfatten belegten Vordrücken gehoben. Die Hände sind vor dem Leibe gefesselt, durch einen starken Lederriemen, den man unter den Achselhöhlen hindurchzieht, wird der Körper an die Lehne des Stuhles geschnallt. Die Haare des Delinquenten sind möglichst heruntergeschnitten, er erhält auf den Kopf eine Gummikappe, die vom Nacken bis zum Kinn geht, also das Gesicht vollständig bedeckt. Innerhalb der Gummikappe liegt eine Metallplatte. Zwischen dieser und dem Kopf des Verbrechers werden ebenfalls mit Salzwasser getränkte Schwämme gebracht, damit sie den Strom besser leiten. Auf dem Scheitel der Metallplatte befindet sich die Vorrichtung zur Aufnahme des einen Leitungsdrabtes, der andere Pol befindet sich auf dem Rücken des Delinquenten, so daß der elektrische Strom durch Gehirn und Rückenmark geht.

Die hier geschilderten Vorbereitungen vollziehen sich so rasch, daß vom Eintritt des Verbrechers in den Hinrichtungsraum bis zur vollständigen Tötung nur sechs bis acht Minuten vergehen. Sind alle Vorbereitungen beendet, so legt einer der Gefängnisbeamten den Schalthebel um, der Strom geht eine halbe Minute lang durch den Körper, dann stellt der Arzt den Tod fest, die Leiche wird abgeschnallt und, wenn nötig, der zweite Verbrecher hinzugeführt und in den Stuhl gesetzt. O. A. K.

Welt und Wissen.

— **Gichtklinik und Gichtmuseum.** Die medizinische Fakultät der Universität Cambridge hat vor kurzem durch ein Institut von ganz besonderer Art einen bemerkenswerten Zuwachs erhalten: es ist eine Klinik für das Studium und die Behandlung der Gicht- und Rheumatismuskranken eingerichtet worden, und man hat dieser Klinik eine photographische Abteilung und ein X-Strahlenlaboratorium angegliedert. Die Sammlung der Photographien, die jetzt schon vorhanden sind, ist von hohem wissenschaftlichen Interesse. Noch bedeutungsvoller und interessanter aber ist das zu der Klinik gehörende Museum. Durch Gicht und Rheumatismus entstellte Knochen, die auf ägyptischen, griechischen und römischen Friedhöfen gefunden worden sind, liefern den Beweis, daß die schmerzhafteste Krankheit schon im grauen Altertum bekannt und damals ebenso verbreitet war wie in unseren Tagen. Unter den ägyptischen Menschenknochen, die im Museum aufbewahrt werden, befindet sich ein Hüftgelenk, an dem festzustellen ist, daß alle Wirbelknochen durch die Gicht gewissermaßen verformt worden sind. Nicht minder interessant ist ein auf einem griechischen Friedhof gefundener Ellbogen, dessen Gelenke durch die Gicht geradezu verformt worden sind, so daß sie nur noch eine einzige starre Masse bilden. Der Leiter der Gichtklinik befaßt sich gegenwärtig vornehmlich mit Laboratoriumsarbeiten, um den Bazillus der Gicht zu entdecken und zu isolieren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— **Über unsere wirtschaftlichen Abmachungen mit der Türkei** wird in unterrichteten deutschen Kreisen erklärt, daß die in Paris zwischen Frankreich und der Türkei abgeschlossenen finanziellen Abmachungen erst nach Abschluß der Abmachungen zwischen Deutschland und der Türkei als endgültig angesehen werden können. Verhandlungen über letztere sollen unverzüglich in Berlin wieder aufgenommen werden. Auch die französischen Finanzkreise verweisen darauf, daß mit Ausnahme des ersten Teiles der Anleihe, für welche bereits ein Trade erschienen ist, die Konventionen über den Bau und den Betrieb der Bahnlinien im Schwarzen Meer-Becken und Syrien sowie über mehrere Häfen in den gleichen Gegenden noch nicht unterzeichnet und mit der Sanction noch nicht versehen sind, vielmehr von gewissen noch zu erfüllenden Voraussetzungen abhängen, an deren Verwirklichung man jedoch nicht zweifelt.

— **Interessante Angaben über die Wertzuwachssteuer** veröffentlicht das Braunschweigische Finanzministerium, indem es erklärt: Die Ausföhrung des Zuwachssteuergesetzes ist in Braunschweig ebenso wie auch anderwärts mit den größten Unzulänglichkeiten verknüpft gewesen und hat sich bislang in normaler Weise nicht erndemöglichen lassen. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes sind bis zum 28. Juli 1913 in Braunschweig insgesamt 12 586 Fälle in die Listen eingetragen. Erledigt waren bis dahin erst 7183 Fälle, so daß 5403 Fälle rückständig sind. Diese große Menge der Rückständigen hatte zur Folge, daß die Bearbeitung der Fälle erst durchweg nach etwa einem Jahre nach der Ausföhrung erfolgen konnte. Die Höhe der Verwaltungslofen für diese Steuer steht im Verhältnis zu dem geringen Ertrage der Steuer. Sie betragen für 1912/13 rund 25 000 Mark bei nur 62 316 Mark Steuern, wovon der Staat 6320 Mark erhält. Der Staat Braunschweig hat im ersten Rechnungsjahr 13 200 Mark und im zweiten sogar 18 800 Mark zugeföhrt. Auch für 1913/14 wird in Braunschweig mit einem erheblichen Fehlbetrage gerechnet. Es besteht hier ein dringendes Bedürfnis, daß diesem Zustande ein schnelles Ende gemacht wird.

— **Der neue Kennzeichengesetz** wird von dem Senatspräsidenten am Reichsgericht Dr. Koffka einer eingehenden Kritik unterzogen. Dieser bezweifelt, daß der Entwurf geeignet sei, das Winkelbuchmacherverwesen vollständig zu beseitigen. Auch die Art der Steuererhebung dürfte nach Ansicht des Autors noch im Reichstage Gegenstand langer Debatten sein. Eine Einkommensteuer wäre viel leicht praktischer. Im allgemeinen bilde aber der Entwurf eine brauchbare Grundlage.

— **Wit der Neuregelung der Sonntagsruhe** besagt nun eine Eingabe der über 300 000 Mitglieder zählenden sozialen Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände an die deutsch-evangelischen Kirchenbehörden. In der Eingabe heißt es u. a.: „Die Kirchenbehörden mögen 1. in einer amtlichen Erklärung gegenüber den gesetzlichen Körperschaften des Reiches das Verlangen zum Ausdruck bringen, daß in einem künftigen Reichsgesetz die grundsätzliche Anerkennung der vollen Sonntagsruhe im gesamten Handels- und Gewerbe mit alleiniger Ausnahme für die sogenannten Bedürfnisgewerbe auszusprechen sei; 2. die in der nächsten Zeit zur Beratung zu nimmenden Synoden zu einer gleichen Stellungnahme veranlassen und 3. dafür sorgen, daß von den gesamten Kanzeln aller evangelischen Landeskirchen Deutschlands eine planmäßige Einwirkung auf die Gemeinden, über geschehe, damit diese alle Einkäufe am Sonntage unterlassen und damit die Bestrebungen des Kaufmannsstandes unterstützen, der daselbst Anrecht auf die Sonntagsruhe hat, und dem sie genau so nothut wie dem Beamten- und dem Arbeiterstande.“

Italien.

— **Die militärischen Maßnahmen zum Eisenbahnerstreik**, mit dessen baldigem Ausbruch man rechnet, sind sehr einschneidender Natur. So hat der Kriegsminister alle Vorbereitungen getroffen, um die Eisenbahner unter die Waffen einzuberufen. Abweichend von den Bestimmungen, die bei dem letzten Eisenbahnerstreik getroffen waren, werden diesmal alle Eisenbahner ausnahmslos nur einen Stern am Kragen als Abzeichen erhalten, ohne Rücksicht auf den militärischen Rang, den sie als Reservisten einnehmen. In seinen Verordnungen hat der Kriegsminister besonders hervorgehoben, daß die militärischen Eisenbahner dieselbe strenge militärische Disziplin zu beobachten haben wie alle anderen einberufenen Reservisten. Es wird auch ein ganzer Jahrgang, wahrscheinlich der Jahrgang 1887, einberufen werden.

— **Über die Macht des Dreibundes** verdröret nun ein offizieller Artikel der österreichischen Regierung im Wiener „Freundenblatt“. Es heißt darin in bezug auf die Zusammenkunft des österreichischen und des italienischen Ministers des Aushern in Abbazia: Es ist vieljährige Tradition, daß die leitenden Staatsmänner der Dreibundmächte von Zeit zu Zeit eine persönliche Aussprache hatten. Die Dauer der diesmaligen Zusammenkunft weist darauf hin, wie intim das Verhältnis zwischen den Verbündeten sich gestaltet hat. Der Begegnung sind als neuerliche Beweise der sich immer mehr entwickelnden herzlichen Beziehungen die Besuche des Deutschen Kaisers in Schönbrunn, Venedig und Miramare vorausgegangen. Österreich-Ungarn und Italien haben die Geltendmachung ihrer Auffassungen innerhalb des europäischen Kongresses gewiß auch der Tatsache zu danken, daß der deutsche Verbündete ihnen unverbrüchlich zur Seite stand. Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien verkörpern eine Summe von Kraft, über die niemand hinweggehen kann. Diese Kraft und die Friedensversicherungen der außerhalb des Dreibundes stehenden Regierungen gestatten die zuversichtliche Hoffnung, daß Europa auch weiterhin die Gesammten des Friedens geniehen wird.

— **375 Prozent Kommunalsteuerrückschlag.** Die Stadt der höchsten Steuerzuschläge dürfte wohl Kallies in Bommern sein, denn dort werden 375 Prozent der Staatssteuer als Kommunalsteuer erhoben. Dieser Satz bildet sogar noch eine Erleichterung, denn es gab eine Zeit, in der man in Kallies sogar 400 Prozent Gemeindeabgaben zahlen mußte.

— **Verhängnisvolle Bootsfahrt.** Vier junge Leute vergnügten sich auf der Mulde oberhalb Dessau beim Bootsfahren. Unterwegs wollten die Jünglinge die Blöße wechseln. Dabei kippte das Boot um und alle vier stürzten ins Wasser. Mit vieler Mühe gelang es ein junges Mädchen zu retten, die anderen Bootsfahrer, zwei Jünglinge und ein Mädchen, ertranken.

Nah und fern.

— **Das „Einjährig“-Zeugnis des Feldwebels.** Bei dem Überangebot von Militärämtern werden an diese die Anforderungen bezüglich der Kenntnisse seitens der Reichs- und Staatsbehörden ständig hinaufgeschraubt. Zahlreiche für Militärämtern vorbehaltene Stellen mußten bereits mit Zivilanwärtern besetzt werden. Da nun gewisse Stellen den Inhabern des Zeugnisses für den einjährig-freiwilligen Dienst vorbehalten sind, so streben viele Unteroffiziere danach, sich dieses Zeugnis zu erwerben. Nach einer kürzlichen Mitteilung eines militärischen Fachblattes haben im vergangenen Jahre nicht weniger wie 37 Unteroffiziere (Bahlmeisterspiranten, Feuerwerker, Unteroffiziere des Zeugpersonals uim.) das Examen für den einjährig-freiwilligen Dienst bestanden. Das gleiche hat jetzt auch ein aktiver Feldwebel vom Infanterie-Regiment Nr. 61 in Breslau erreicht. Bei läufig bemerkt, hatte, wie wohl noch erinnerlich sein dürfte, vor etwa Jahresfrist ein Unteroffizier den Dokortitel erworben, lediglich wegen des späteren besseren Fortkommens im Zivildienst.

— **An Rostkrankheit gestorben.** Vor einiger Zeit wurde in das Krankenhaus in Arafau ein Bauer eingeliefert, bei dem nach längerer Beobachtung Rostkrankheit festgestellt wurde. Der behandelnde Arafauer Universitätsprofessor und Primararzt Dr. Stanislaus Droba betief den Moskauer Veterinärarzt Roschewitsch, der ein Serum gegen die Rostkrankheit erfunden hat und es gelang auch dem Bauer zu heilen. Vor einigen Tagen aber erkrankte Dr. Droba selbst und zwar, wie er selbst konstatieren mußte, an Rostkrankheit. Jetzt ist der Gelehrte unter furchtbaren Qualen daran gestorben. Wie weiter festgestellt wurde, ist noch ein zweiter Patient des Arafauer Krankenhauses, ein junger Juriste, der dort an schwarzen Boden danieliedlag, ebenfalls vor einigen Tagen an Rostkrankheit, die er sich im Spital zuzog, gestorben.

— **Acht Todesopfer eines Hotelbrandes.** Der große Brand im Melvin-Hotel in Boston hat acht Todesopfer gefordert, etwa 60 Personen erlitten außerdem teils sehr schwere Verletzungen. Als das Feuer bemerkt wurde, entstand eine große Panik, da die im Hotel anwesenden Gäste schon in den Betten lagen. Den Gästen in den oberen Stockwerken war der Rückzug über die von den Flammen ergriffenen Treppen abgeschnitten. Ehe noch die Feuerwehre die Sprungtücher ausbreiten konnte, waren viele geängstigte Menschen schon aus den Fenstern gesprungen. In einem Zimmer des fünften Stockwerkes fanden die Rettungsmannschaften die verkohlten Leichen einer ganzen Familie, bestehend aus Mann, Frau und einem Kinde.

— **Der Kauf der Ebernburg.** Für den Kauf der Ebernburg bei Mühlstein am Stein, der „Perle des Saale“ Siedens und Suttens, sind bisher 200 000 Mark vorhanden. Der Kreuznacher Kreis hat die reformationsgeschichtlich bedeutende Burg bereits für 300 000 Mark förmlich erworben. diesen Preis wird die Burg in den Besitz der neu gegründeten Ebernburg-Stiftung übergehen, sobald die Stiftung die landesberliche Genehmigung des Landes von Preußen erhalten haben wird. Nach dem Tode der Ebernburg-Stiftung soll die Burg für alle Zeiten öffentlichkeit erhalten bleiben. Die laufenden Ausgaben sollen aus den Erträgen der zugehörigen Gärten und einer Wirtschaft gedeckt werden.

— **Denkmalshändlung durch einen Geisteskranken.** Ein ehemaliger französischer Marineoffizier war in Berlin in dem Augenblick festgenommen, als er in der Siegessäle mit einem scharfen Stein den Adler auf dem Bantprofil der dort aufgestellten Denkmäler die Schmelz abhieb. Der Täter ist geisteskrank und wird in eine Anstalt gebracht werden.

Kleine Tages-Chronik.

— **Berlin, 14. April.** Auf der Festung des Ritters besters Nebus in Görtz (Westphalen) wurde ein Gold- und Silbermünzenschatz aus dem Dreißigjährigen Kriege beim Ausgraben gefunden.

— **Hirschberg (Schlesien), 14. April.** In Verhildersdorf der Knecht Wilhelm Kahl die älteste Tochter des Grundbesizers Gornig und verlebte diesen durch ein Schuß in die Lunge. Gornig hatte sich geweigert, sein Tochter dem Knecht zur Frau zu geben. Der Knecht ist flüchtig.

— **Zauben, 14. April.** In dem benachbarten Thiemens entstand wegen der bevorstehenden Taufe ihres Kindes zwischen den Hirschen Eheleuten ein Streit, in dem Verlauf der Mann seine Frau mit der Art erschlug.

— **München, 14. April.** Bei dem Brande eines Wohnhauses eines Weienbinders in Nibling sind drei Kinder in die Flammen umgekommen, das vierte Kind des Weienbinders ist verwundet.

— **Schwelmur, 14. April.** Bei einer Kahnfahrt auf der Main kenterte das Boot. Alle vier Insassen ertranken.

— **Ridesheim, 14. April.** Der Weinachtsbesitzer Johann Schrauter feierte seinen 101jährigen Geburtstag. Der alte Herr erfreut sich bester Gesundheit.

— **London, 14. April.** Der Expreßzug von London nach Aberdeen stieß heute früh in Burntisland mit einer Güterlokomotive zusammen. Ein Lokomotivführer und ein Beizer wurden getötet, vier Reisende schwer verletzt.

— **London, 14. April.** Die große Tribüne des Eton-Schulklubs in Hull ist total niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung durch Suffragetten.

— **Boston, 14. April.** Bei dem Brande eines färbenden Hauses sind sieben Personen umgekommen.

— **Wagler, 14. April.** Beim Einsturz eines Kaffeehauses wurden etwa vierzig Besucher des Lokals verletzt, darunter zehn schwer. Vier bis fünf konnten noch aus unter den Trümmern hervorgezogen werden; sie gelten als tot.

Kongresse und Versammlungen.

— **Die technisch-industriellen Beamten** haben zu Ostern in Berlin ihren Bundestag abgehalten und zwei Entschlüsse angenommen, in deren einen es heißt: Der Bundestag stellt auf das lebhafteste dagegen, daß auch nach Aufhebung der Reichsregierung unsere sozialpolitische Gesetzgebung auf einem gewissen Abbruch angelangt sein soll. Es stellt demgegenüber fest, daß, abgesehen von sonstigen großen Aufgaben, bis heute noch nichts zur Einlösung der Versprechungen getan worden ist, die den technischen Angehörigen bereits vor acht Jahren gegeben worden sind, so daß sie noch heute unter Rechtsverhältnissen leiden, die den Bedürfnissen unserer modernen wirtschaftlichen Zustände in keiner Weise mehr gerecht werden. Zur Frage der Neuregelung der Konkurrenzklausei nahm der Bundestag folgende Stellung: „Angesichts der Erklärung des Staatssekretärs Dr. Bischoff, daß durch die Annahme des von der Reichsregierung angebotenen Kompromisses in der Frage der Neuregelung der Konkurrenzklausei vorzuziehen die Bahn genommen würde für eine nachfolgende Regelung der Konkurrenzklausei der Techniker, betont der Bundestag, daß in technischen Angelegenheiten auf einer Neuregelung ihrer Rechtsverhältnisse auf der Grundlage dieser Regierungsvorschläge kein Interesse haben. Die Annahme dieser Regierungsvorschläge erscheint ihnen nur geeignet, eine baldige gründliche Reform der Konkurrenzklausei auch für die technischen Angehörigen aufzubalden, und er bittet daher den Reichstag, diese Regierungsvorschläge abzulehnen und stattdessen die grundsätzliche Ungültigkeit aller Konkurrenzklausei zu beschließen.“

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 17. April.

Sonnenaufgang 5⁵² | Mondaufgang 9⁵²
Sonnenuntergang 6⁵⁸ | Monduntergang 9⁵⁸

1774 Friedrich König, Erfinder der Buchdruckerschneidemaschine geb. — 1790 Nordamerikanischer Staatsmann Benjamin Franklin geb. — 1852 Schriftstellerin Ida von Boppe in Berlin geb. — 1895 Friede von Shimonojosi zwischen China und Japan — 1897 Kriegserklärung der Türkei an Griechenland.

— **Pompador.** Die taschenlose, die schredliche Seife herrscht noch immer in der Frauenmode. Die Beiräteten haben es gut. Sie benutzen vielfach ihre Hände als Taschentuchträger, was noch den Vorteil hat, daß der galante Mann sich immer in der Nähe seines Weibes befindet. Denn die edelste Nase ist ein eigenfinniger und unberechenbarer Apparat. Aber die Unberührten, die nicht in der Gütergemeinschaft der Tasche mit einem Mann leben, haben es nicht gut. Sogar sehr schlecht, denn die Mode hat sie um allen und jeden Blatz für das Taschentuch gebracht. Es muß selbst den bequemsten Frauen nicht fehlen einen „Pompador“ haben. Sie müssen sie fast befeuert leben. Wo sie gehen, wo sie stehen: sie sind halbe Menschen ohne Pompador. Aber diesen Pompador hilft keine Erfindungskraft hinweg. Gestifte oder gemalte lange oder kleine, gestricke oder gebäfelte, leberne oder leinene Beutel — ein Beutel muß da sein. Neue Formen kann die Mode erfinden, neue Verschlässe: sie kann den Beuteln von Faustens Gerechtigkeit wieder in Schranken bringen: alles im Grunde gleich. Beutel ist Beutel. Da wo die Tasche nicht angewachsen ist, verlangt er einen Beutel und eine Hand für sich. Und der Mensch, selbst die hochentwickelte Frau, hat doch nur zwei zur Verfügung. Die Frauen wehren — aber sie sind zu feige. Tasche nicht — Pompador ja. Wirklich der Marquise von Pompador muß die Erde leicht sein. Sind's nicht gerade 150 Jahre, daß sie darin ruht. Ihr Freund — der König — ist Ihr Politik hat die französische Revolution vernichtet. Ihre Schliche und Tricks sind unwirksam. Sie hoffen in der Geschichte, in ihren Mänteln unsterblich zu sein. Und durch den Namen Pompador! Aber so ist die Welt. Tausende kennen den Namen Schiller nur, weil ein alter Kolltuch: Schillerloden heißt.

Ansichtsendungen ohne Kaufwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.—
an zu beziehen.

Dieser Zweck wird dadurch erreicht:
A. dass der Unterricht wissenschaftlich-lehrerstatistisches Fachwissen vermittelt,
B. dass der Unterricht in so einfacher und anschaulicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss, und
C. dass bei dem tieflichen Verständnis auf die individuelle Veranlagung jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschleppungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Es liegt Grund vor, die Bestimmungen des Ortsstatuts über die Wasserleitung in Erinnerung zu bringen, wonach Arbeiten an Wasserleitungen nur von den hiesigen Spengler-
meistern ausgeführt werden dürfen. Die Zuziehung aus-
wärtiger Handwerker ist nicht gestattet.
Braubach, 14. April 1914. Der Magistrat.

Alle im Jahre 1913 auerwartet geborenen, noch nicht
geimpften Kinder sind zur Aufnahme in die Impfkarte bis
25. d. M. auf dem Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 6 anzu-
melden.
Braubach, 14. April 1914. Der Bürgermeister.

Ein wirklich ideales wohlschmeckende Eiweiß-Nähr- und Kräftigungsmittel Riba-Malz.

Von vielen ärztlichen Autoritäten glänzend begutachtet
und empfohlen.
Zu haben in der
Marksburg-Drogerie.

Packpapier

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Schöne Gravüren

gerahmt und ungerahmt in verschiedenen Ausführungen als
Konfirmations-Geschenk
passend empfiehlt

Heinrich Metz.

Cigarren Cigaretten

in allen Preislagen empfiehlt

A. Lemb.

Konfirmation- und Kommunion-Bilder

Karten u. Geschenkartikel

sind neu eingetroffen und in den gangbarsten Sachen am
Lager bei

Hch. Metz, Brunnenstraße 9.

Konfirmations- und Kommunion-Karten

in schöner Auswahl sind eingetroffen.

A. Lemb.

Zur Hautpflege

empfehle:

Toiletten- und medizinische Seifen aller Art,
Vaseline, Lanolin-Creme, Kaloderma in
Tuben, Vysolin-Creme, Kambella, Borax,
Vimsstein, aromatische Badekräuter,
Eau de Cologne, Luffa-Artikel usw. usw.

Christian Dieghardt

Marksburg-Drogerie
Fernsprecher Nr. 2.



Köhler- Nähmaschinen sind die besten!

Zu den billigsten Preisen bei
Julius Rüping, Rheinstraße 7.

Blusenflanelle

empfehlen billigt
Geschw. Schumacher

Billige Lektüre

pro Heft nur 10 Pfg.

in großer Auswahl neu
eingetroffen:

Willkommen!

Illustrierte 10 Pfg.
Bücherei.

Unter deutscher Flagge

patriotische Erzählungen,
Um den Erdball,
interessante Reise-Aben-
teuer,

Neuer Lederstrumpf,
interessante Erzählung.,

Der Pfadfinder,
Jungdeutschlands Schick-
sal in der Fremde,

Adler-Bibliothek,
illustriert,

Von deutscher Treue,
deutsche Heldentaten zu
Wasser und zu Lande,

Der Fremdenlegionär
Abenteuer u. Geheim-
nisse der Fremdenlegion,
usw. usw.

A. Lemb.

UHREN

werden billigt repariert.

Ernst Iseringhausen,
Uhrmacher, Oberalleestraße 3.

Möbliertes Zimmer
mit Rheinaussicht zu vermieten.
Aug. Friedrich.

Suche

Wohn- od. Landhaus, auch Ge-
schäftshaus mit Garten od. Ge-
schäft. Off. unt. „Verkauf 78“
postlagernd Marburg a. L.

1 kleine Wohnung
zu vermieten.

August Gran.

Schreinerlehrling
gesucht.

Gebrüder Baus,
Bau- und Möbelwerkerei.

Moderne Herren-
Brillen, Schlipse,
Manschetten und
Vorhemden

in reicher Auswahl.

Geschw. Schumacher.

Margarinefabrik

nicht überall in Städten und
Dörfern männliche od. weibliche
Reisige, anständige

Hausierer

gegen guten Verdienst. Offerten
mit Referenzen unt. R. Nr.
100 an Annonce-Expd. von
Heinr. Eisler, Hamburg.

Damen-Corsetts

Gute Formen, in allen
Preislagen u. Preislagen bei
Geschw. Schumacher.

Pfeifen u. Mutzen

in schöner großer Auswahl
billigt

Rudolf Neuhaus.

Bares Geld

ist Ihnen doch lieber
als überflüssiger
Hausrat.

Suchen Sie einen Käufer durch
ein kleines Inserat in den

Rheinischen
Nachrichten.



Die beste und billigste Bezugsquelle

in 4- und 6-eckigem Drahtgeflecht, Stacheldraht, Spanndraht, Drahtspann-
verz. Krampen, Bindedraht, Baumschüler, sowie in
kompletten Einfriedigungen

ist und bleibt die Firma

Julius Rüping.

Kostenanschläge über komplette Einfriedigungen kostenlos.

Delikatessen.

Hummer in verschiedenen Packungen

Krabben

Lachs, los und in Packung

Mayonaisen in Gläsern

Worcester Sauce

Sardellen- und Lachsbutter

Anchovis in Tuben

Delfardienen und Sardellen

Champignons

Salzbretzel und Salzkäse

empfehl

Jean Engel.

Ausnahme-Angebot

Draht-Geflecht

Zur bevorstehenden Saison empfehle:

Viereckiges Maschinengeflecht

60 mal 2 60 mal 2,2 50 mal 2 50 mal 2,2 mm

100 Btm.	12,00	14,25	14,25	16,50	Mf.
hoch	27	30	30	35	Pfg.

120 Btm.	14,50	17,00	17,00	19,75	Mf.
hoch	32	37	37	43	Pfg.

Sechseckiges Maschinengeflecht

75 mal 1,2 50 mal 1 50 mal 1,2 mm

100 Btm.	8,60	9,25	11,25	Mf.
hoch	18	20	25	Pfg.

120 Btm.	10,30	11,20	13,75	Mf.
hoch	22	25	30	Pfg.

Vergleichen Sie bitte diese Preise
Qualitäten mit denen der sogenannt
besten und billigsten Bezugsquelle
Braubach.

Chr. Wieghardt.